

Timon

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **3 (1790)**

Heft 33

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Simon

[Nach dem Französischen.]

Gottlob! alle meine Bücher hab' ich verbrannt, sagte mir gestern Simon. „Wie? Alle ohne Ausnahme? Ja, wä Sie mit der Kritik aller Kritiken von Augsburg, den neuen Romanen, Predigten und Theaterstücken so verfahren wären; dieß gienge noch an. Aber was thaten Ihnen Cicero, Xenophon, Virgil, Horaz, Lessing, Wieland, Homer, Locke und Campe? — Alles, alles hab' ich verbrannt, versetzte er mir; Sie sind alle mit einander nichts als Verderber des Menschengeschlechts. Geometrie und Rechenkunst selbst sind Ungeheuer: die Wissenschaften sind die schrecklichste Plage auf Gottes Erdboden; ohne sie würden wir noch immer das goldne Zeitalter haben. Weg mit den Gelehrten! weg von den Städten und Ländern, wo Künste und Wissenschaften blühen! Mir schauert zu leben in einer Steingrube, wo man das Maas der Zeit in Gold mit sich herumträgt; wo man Berge untergräbt um aus Silber zu speisen, und Maschinen erfindet, die so vieler Menschen Arme unnütz machen! Luxus, Weichlichkeit, Anisse, Proceßiersucht, Grausamkeit, Schurkery, Abgefeymtheit — ha! wer nennt die Ungeheuer alle, welche die neun Musen zur Welt geböhren? Es lebe die Unwissenheit! Sie ist gut und ehrlich, und schaut nicht weiter vor sich hin, als die Nase reicht. Die Lappen, Hottentotten und Troquesen, das sind mir noch rechte Kerls.

So goß mein Simon seine Galle aus. Als er schwieg, bath ich ihn mir ohne Disputationsblümchen zu sagen, was ihm denn eigentlich so einen Haß wider die schönen Wissenschaften beygebracht hätte. Er gestand mir ganz naïv

Daß sein Verdruß ursprünglich nur von einer Gattung Muffen herkäme, welche lieber Buchhändlerdirnen als ehrliche Mädchen seyn wollten. Sie verhöhnen die Vernunft, entweihen jedes Gefühl fürs Schöne und Gute, und schlagen jedes Ehrenmannes Namen an den Pranger. Sie haben Recht, sagt ich ihm, aber wollten Sie deswegen alle Pferde niedermetzeln, weil es Schindmähren und Buschflepper giebt? — Kurz, ich sah; mein guter Simon hatte anfangs nur den Mißbrauch der Wissenschaften gehaßt, und nur eine Fertigkeit in diesem Haffe hieß ihn nach und nach die Künste selbst verabscheuen. Sie gestehen doch, sagte er mir, daß Betriebsamkeit dem Menschen neue Bedürfnisse giebt! diese Bedürfnisse erwecken Leidenschaften; und die Leidenschaften allein erzeugen alle Laster und Verbrechen. Seit wann war der Bauer träger und wohlüstiger, als seit dem man so viel über den Landbau schrieb? Lasen unsere Ahnen auch, da sie die Freyheit eroberten? Aber Chauvin konnte lesen, und er verbrante den Servet. Hätte Heinrich der achte nie studiert, so hätte er nicht seine zwey Weiber auf das Schaffot gebracht. Hat nicht der verdammte Amvot Karl dem neunten das Versemachen gelehrt? Hätten die Deutschen nie die Bibel, und die Irreländer nie die Summam St. Thomæ gelesen, so wäre nie so viel Blut vergossen worden.

Sie glauben also, sagte ich ihm, daß Attila, Genserich, Odoacer, Lamerlan, Mulei Ismael und Schurken ihres Gelichters auf Universitäten studiert haben? Ganz gewiß, antwortete er, und ich bin überzeugt, sie haben vieles in Prose und Versen geschrieben. Hätten sie sonst das halbe Menschengeschlecht zernichtet? Gewiß lasen sie ohne Aufhören ihre Isten und Auer, und betäubten so die Gewissensbiße, welche nur die Wildheit

der Natur hervorbringt. Es lebe Einfalt und Ehrlichkeit! — Simon unterstützte seine Rede noch mit vielen Gründen; ich ließ ihn ergötieren. Wir mußten mit einander über Land. Er knirschte vor sich her über die Barbaren der Künste, und ich las in meinem Horaz. Mitten im Walde wurden wir von Räubern angefallen. Geld und Kleider wurden ihre Beute nach dem bekannten und allgemein ausgeübten Rechte des Stärkern. Ich fragte diese Herren, unter was für einem Professor sie die Rechte studiert hätten. Sie gestanden mir, daß keiner unter ihnen nur das ABC. gelernet hätte.

Habt doch Mitleiden mit unsrer Blöße, seufzten wir, als wir vor die Hütte eines Köhlers kamen. Geht zum Teufel, Ihr Städler, brumte uns eine Stimme entgegen. Aber Freund, die Religion, die Bibel ... „So! Hallunke, du liesest die Bibel?“, — Er jagte uns fort.

Zween kleine Buben hatten Mitleiden mit uns; sie führten uns durch die Labyrinth des Waldes, in welche uns Furcht und Schrecken verwickelt hatten. Es zeigten sich von ferne kleine bewegliche Lichter; der ältere floh vor Angst im Wahne, es wären Gespenster. [*] Der jüngere führte uns gerade auf die Lichter zu, und da waren — arme Leute, Reisende, die keinen Ausweg finden konnten. Wir nahmen sie mit, und ich erfuhr mit Vergnügen, daß der Kleine seine Unerfrohenheit nur dem Lesebüchelchen zu verdanken hätte, welches ihm vom Pfarrer zum Geschenke wäre gemacht worden.

Endlich kamen wir ins Wirthshaus, aßen eine Suppe, ein Paar Eier, Käs und Brod, und tranken eine Halbmaas Wein dazu. Der Wirth foderte von uns nur

* S. Sol. Wochenbl. Seite 387 vor. Jahr.

dreyßig Bazen. Ich fragte ihn, ob er auch rechnen könnte. Was? Ich rechnen? Ich bin ein Ehrenmann, und bin ins Gericht gekommen, ohne dergleichen Zeug zu wissen. — „Nu nu, nu! laßt das gut seyn! Aber borgen werdet ihr uns doch, Herr Gerichtsvater, wenn der Bube, den wir nach dem Pfarrer geschickt, ohne Geld und Kleider zurückkommen sollte?“ — Borgen? Ja — Morgen! So, sagt der Schulmeister, seys an der Thüre geschrieben. Und dabey bleibts.

Zum Glücke kam der Herr Pfarrer, ein junger herrlicher Mann, und erlöste uns. Wir brachten bey ihm die Nacht zu, und um 7 Uhr des andern Tages waren wir schon auf Herrn Philomusens Landgute, wo eine ausgesuchte Gesellschaft, wo Trost, Liebe, Freude, Wiß und — Hilfe in allen Stücken uns zuvorkamen.

Der Zedel, worauf ich die Spitzbuben beschrieben hatte, und den der Häfcher lesen konnte, ward die Ursache, daß unsre praktischen Juristen in drey Tagen entdeckten, und wir wieder im Besitze von unsern Habseligkeiten waren. Nicht doch! nicht doch! ums Himmelswillen, schreiben Sie ihn doch nicht; es ist abscheulich, und die Normal ist eine Satanserfindung, sagte mir Simon, als ich den Zedel verfertigte.

Num, lieber Simon, sind Sie noch so übel auf Künste und Wissenschaften zu sprechen, fragte ich ihn, als ich ihm Uhr und Börse wieder zustellte. — Er wars noch immer.

Und Simon gieng hin an Herrn Philomusens herrlich eingelegetes Schreibepult, und sazte sich in seinen weichen Polsterfessel, und schrieb acht dicke Bände um zubeweisen, daß

man weder schreiben noch lesen sollte. Das Publikum schien ihm folgen zu wollen; — denn es fieng gerade bey seinem Werke an. Wie mir der Verleger versichert, so hat er noch alle Exemplare im Laden liegen, außer einem einzigen, welches Simon mir dediciert hatte. Ich hab' es nicht gelesen, nach dem uralten löblichen Herkommen aller sogenannten Mäcenaten, denen man Bücher dediciret.

Nachrichten.

Jemand verlangt einen mittelmäßigen Coffre zu kaufen.
Im Gerichtshaus zu vernehmen.

Vor einiger Zeit verlor Jemand einen Geldbeutel mit einer beträchtlichen Summe. Der Finder beliebe sich es in das Gerichtshaus zu bringen, wo er ein angemessnes Trinkgeld erhalten wird.

Weiberherrschaft, eine Anekdote.

Ein Baron heirathete auf Verlangen seines Vaters eine eben so schöne als sanftmüthige Tochter aus einer adelichen und sehr reichen Familie. Die ersten Bonnetage giengen so ziemlich nach dem Wunsch des Mannes vorüber, er glaubte sich Herr im Haus, und pries sich glücklich. Allein die Sache nahm bald eine andere Wendung: die Frau maachte sich die Herrschaft an, und wollte alles nach ihrem Kopf eingerichtet wissen. Der Baron machte ihr Vorstellungen, bath, drohte: aber alles umsonst. Dies verdross ihn gewaltig, er gieng voll Unmuth zu seinem Vater, und klagte ihm sein Schicksaal. — „Ach, mein Sohn,“ sprach der Vater, „tröste dich hierüber, du bist nicht der einzige, es geht in der ganzen Welt so; du